

Theodor Veidl

(1885–1946)

Humoristisches Quintett

(Humoristický kvintet)

editio princeps

herausgegeben von Walter F. Zielke

enhanced digital edition

AM 606



AlbisMusic

© 2021 by AlbisMusic, Brunsbüttel
Alle Rechte vorbehalten. / All rights reserved.
Vervielfältigungen jeglicher Art sind gesetzlich verboten. /
Any unauthorized reproduction is prohibited by law.

ISMN 979-0-700-21216-2
Diese Publikation ist bei der Deutschen Nationalbibliothek registriert.

Printed in Germany



Alle Einzelstimmen als ein PDF (Papierformat DIN A4).
Diese Ausgabe enthält KEINE gedruckten Einzelstimmen.

Besetzung: Fl Ob Kl Fg Hrn
Spielzeit: ca. 4'

Diese Erstausgabe ist nach § 71 des dt. Urheberrechts und nach der europäischen Schutzdauerlinie 93/98/EWG/Art. 5 von 1993 geschützt bis 2047.

Für öffentliche Aufführungen, Sendungen, Ton- und Bild/- Tonträgeraufnahmen,
sind die Nutzungsrechte vorher zu beantragen und zu erwerben bei:
VG-Musikedition, Friedrich-Ebert-Strasse 104, D-34119 Kassel
www.vg-musikedition.de

Vorwort

Seit 75 Jahren galt es als verschollen: Das *Humoristisches Quintett* (tschechisch: *Humoristický kvintet*) für Holzbläser. Der größte Teil der Werke¹ dieses deutsch-böhmischen Komponisten gelten bis auf den heutigen Tag noch als verschollen.² Der zu Lebzeiten hochgelobte und bekannte Opernkomponist Theodor Veidl schrieb dieses kammermusikalische „Zugabestück“ auf der Höhe seiner Schaffensperiode für diese beliebte Bläserbesetzung. Das Autograph³ kam am 9.9.1997 in die Musikabteilung des Mährischen Landesmuseums in Brünn. Eine genauere Provenienz ist nicht mehr nachweisbar. Es enthält auf Seite 3 den Stempel eines Prager Musikantiquariats⁴. Es bleibt die Hoffnung, daß eines Tages auch das Notenmaterial seiner Opern und das der Symphonie wiedergefunden wird.

Theodor Veidl wurde 28. Februar 1885 in Wissotschan (Vysočany) bei Saaz, Österreich-Ungarn (heute Tschechien) geboren. Für die ersten fast dreißig Lebensjahre des Komponisten gibt es widersprüchliche Informationen, die nur auf persönlichen Erzählungen und übermittelten Berichten beruhen. Er schrieb über sich:⁵

„Mein musikalischer Bildungsgang verlief recht unregelmäßig, auf krummen Pfaden und auf weiten Umwegen. Ich bin auf dem Lande aufgewachsen und habe schon frühzeitig die Anfangsgründe des Klavierspiels erlernt, mir dann aber selbst weiter geholfen. So bin ich sozusagen als musikalischer Wildling aufgewachsen. Als ich dann nach Komotau ans Gymnasium kam, wohnte ich bei einem alten Lehrer, der in der Lehrerbildungsanstalt Klavier unterrichtete, obzwar er selbst kaum eine Tonleiter spielen konnte. Bei ihm mußte ich natürlich auch Klavierunterricht nehmen, der darin bestand, daß er still neben mir saß und mich bei meinem Spielen nicht weiter störte; nur wenn ich einmal gar zu sehr daneben haute, knurrte er vernehmlich. Im zweiten Jahr suchte ich mir auch einen anderen Musiklehrer. Ich wählte mir einen, den mein Vater, der mittlerweile verstorben war, zufällig gekannt hatte. Es war ein sehr lieber, alter Herr, ein ehemaliger Musikfeldwebel. Sein Hauptinstrument war die Violine, und außerdem spielte er noch verschiedene Blasinstrumente; nur vom Klavierspiel hatte er keine Ahnung, was ihm aber nicht hinderte, auch auf diesem Gebiete Unterricht zu erteilen. Sein Klavierunterricht bestand darin, daß er mich spielen ließ, was ich wollte und mir voll Bewunderung zuhörte. Ich spielte damals mit Vorliebe Opernouvertüren und Opernpotpourries, machte aber auf eigene Faust auch Fingerübungen, da ich merkte, daß ohne dieses notwendige Uebel nicht weiterzukommen sei. So etwas war dem alten Herrn noch nicht vorgekommen; er staunte mich an. Ein richtiger Klavierunterricht hätte mir damals nicht viel genutzt, da ich kein Instrument zum Ueben hatte. Das war erst der Fall, als ich ins Obergymnasium kam.

Nun ging ich endlich zu dem Klavierlehrer, der als der beste in der Stadt bekannt war und der das Prager Konservatorium absolviert hatte. Er gab mir gleich Sonaten von Beethoven zu spielen, obzwar sie für mich noch zu schwer waren, und so gewöhnte ich mir bei ihm eine recht liederliche Technik an. Er gab sich auch keine besondere Mühe und las mit Vorliebe die Musikzeitung während der Stunde. Das meiste lernte ich bei ihm dadurch, daß er mir hin und wieder etwas vorspielte. Auf diese Weise gewann ich rasch Verständnis für die großen Meister. Auch verdanke ich ihm die Grundlagen der Harmonielehre.

In den ersten Jahren meiner Gymnasialzeit gab es auch so etwas wie Elitenkonzerte, die von einem Dilettantenorchester veranstaltet wurden, das nur aus einem gutgedrillten Streichorchester und aus einer Flöte bestand. Die übrigen Bläser waren durch Klavier und Harmonium ersetzt. Auf diese Weise machte ich die Bekanntschaft mit Beethovens fünfter Symphonie. Die Aufführung ist mir lebhaft in Erinnerung geblieben, weil die Symphonie, es war die erste, die ich in meinem Leben hörte, kein Ende nehmen wollte. Besonders das Finale erschien mir unendlich. Immerhin war das der Anlaß, daß ich mir eine Klavierbearbeitung der Symphonien von Beethoven verschaffte, und sie eifrig studierte.

¹ Anhand eines existierenden Klavierauszug wurde die Oper *Die Kleinstädter* von Widmar Hader und Andreas Willscher nachorchestriert. Die Erstaufführung fand am 11.11.2005 im Regensburger Stadttheater statt, ein weiteres Gastspiel am 19.1.2006 im Ständetheater Prag.

² Kulturgut aus Privatwohnungen der deutschsprachigen Bevölkerung wurde 1945/46 auf Anordnung des damaligen tschechoslowakischen Kulturreferenten Antonín Tyc generell konfisziert. Vieles kam in „*die Stampfe*“, anderes wurde eingelagert.

³ Moravské zemské muzeum, Oddělení dějin hudby: Antonín [Theodor] Veidl, Humoristický kvintet, Sign.: RKPMus-0609.734

⁴ Hudební antikvariát, KNIHA národní podnik hl. města Prahy (= Musikantiquariat BUCH das Nationalunternehmen der Hauptstadt Prag). Die Adresse ist unlesbar. KNIHA n. p. war nach 1949 eine Kette von Buchhandlungen, unter denen 1952 auch Antiquariate verstaatlicht wurden. Es ist anzunehmen, dass es sich um ein seinerzeit konfisziertes Exemplar aus Prager Privatbesitz handelt. (frdl. Hinweis von Frau Dr. Vlasta Reittererová, Wien)

⁵ Theodor Veidl: *Eine Erinnerung*, Deutsche Zeitung Bohemia in der Artikelserie Sudetendeutsche Profile XXXVIII, Prag, 10.2.1935

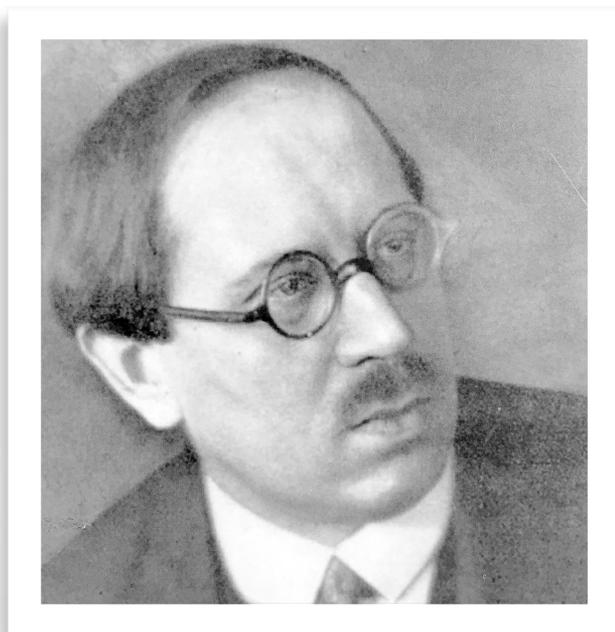
Theateraufführungen gabs damals im Adlersaal. Das Orchester bei den Theateraufführungen stellte die Stadtkapelle mit ganzen sechs Mann dar; bei besonderen Anlässen waren es acht. Der Kapellmeister, der sich sonst als Schauspieler betätigte, dirigierte immer mit einem dicken schwarzen Stock, der wie ein Marschallstab aussah. Er brachte unter anderem auch die *Fledermaus*, die ich damals zum erstenmal hörte, und noch heute ist mir das gemütliche Tempo des Champagnerliedes in Erinnerung. Mit der Oper habe ich in dieser Zeit auch schon Bekanntschaft gemacht, aber zunächst nicht von der Bühne her, sondern aus Klavierauszügen. Ich hatte mir den *Freischütz*, die *Zauberflöte*, den *Don Juan* verschafft, Werke, mit denen ich bald vertraut wurde. Um diese Opern endlich einmal zu hören, unternahm ich Ausflüge nach Teplitz, wo ich bei Verwandten übernachtete. Am nächsten Tag schwänzte ich natürlich ohne alle Gewissensbisse die Schule. Später hörte ich ebendort anlässlich solcher Ausflüge *Lohengrin* und *Walküre*, doch konnte ich mich mit Wagner noch lange nicht befreunden. Eine beträchtliche Erweiterung meines musikalischen Horizontes brachte mir in der späteren Zeit auch die Besuche der Philharmonischen Konzerte in Karlsbad, wo ich zwar wenig von den Klassikern hörte, dafür aber mit Brahms, Bruckner und [R.] Strauß zum erstenmal in Berührung kam. Zum großen Erlebnis wurde mir die siebente Symphonie Bruckners, der mir seither besonders nahe steht

Nun bleibt noch zu berichten, daß mich mein musikalischer Tatendrang veranlaßte, aus der Reihe meiner Mitschüler ein Orchester zu gründen, als dessen Dirigent ich fungierte und das sich seine ersten Lorbeeren anlässlich einer Schillerfeier holte. Für dieses Orchester komponierte ich dann auch einen Festmarsch, mein erstes Orchesterwerk! Auch Lieder zu den Texten eines Schulkollegen entstanden damals. Das Orchester bestand auch noch weiter, als ich schon das Gymnasium mit der Prager Hochschule vertauscht hatte, und hielt sich bis zum Ausbruch des Weltkrieges.“

Während seines Studiums in Prag, wo er Germanistik und Musikwissenschaft (Dissertation: *Über den Einfluss von Franz Liszt auf Richard Wagner*)⁶ an der Deutschen Universität Prag und am Prager Konservatorium studierte, entschied er sich zwischen Wissenschaft und einer Karriere als praktischer Musiker. Nach Beendigung seines Studiums 1909 war er eine Saison lang Dirigent des Kurorchesters in Bad Hall/Oberösterreich. Für kurze Zeit war er zudem Korrepetitor an der Wiener Volksoper. Von 1911-1918 lebte er im nordböhmisches Teplitz/Schönau, wo er als Kapellmeister am Stadttheater und als Musiklehrer tätig war. Hier setzte er sich vehement für die Organisation des Musiklebens in der Stadt ein. In Teplitz schrieb er auch seine ersten beiden Opern und führte diese erfolgreich auf, ebenso seine große E-Dur Symphonie.

1918 siedelte Veidl nach Prag über, wo er die Nachfolge von Gerhard Keussler als Chorleiter des Deutschen Singvereins antrat und zudem das Prager Akademische Orchester (*Deutsches Studentenorchester*) leitete. Im selben Jahr heiratete er die Germanistin Augusta (Gutta) Hackel. Veidl war auch Mitbegründer der Prager Sektion der Deutschen Musikgesellschaft.

Im Jahr 1920 wurde er Lehrer an der neu gegründeten *Deutsche Akademie für Musik und darstellende Kunst*, die nach der Verstaatlichung und Schließung des Prager Konservatoriums eingerichtet wurde. Ebenfalls war er im Deutschen Musikpädagogischen Verband, einer wichtigen Organisation für die Musikausbildung der Deutschen in der Tschechoslowakei. Er arbeitete aktiv und redaktionell an der deutschen Musikzeitschrift *Der Auftakt* mit. Ab 1927 war er Dozent für Musiktheorie am Musikwissenschaftlichen Seminar der Deutschen Universität in Prag. 1928 wurde er als Mitglied in die *Deutsche Gesellschaft für Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik* aufgenommen. 1929 wurde seine Oper *Kranwit* am Neuen Deutschen Theater in Prag aufgeführt, wofür er im selben Jahr den tschechoslowakischen Kultur-Staatspreis erhielt. Veidls musikwissenschaftliches Interesse richtete sich vor allem auf die Person Ludwig van Beethoven. Seine Publikation *Der musikalische Humor bei Beethoven* (1929) ist auch heute noch ein lesenswertes Werk und könnte das vorliegende Holzbläserquintett inspiriert haben.



THEODOR VEIDL

⁶ Prag, 1910, verschollen

Er selbst war nicht nur ein gleichermaßen genialer, wie pedantischer Komponist, sondern ein ebensolcher Textautor und Herausgeber von Noteneditionen für Klavier. Andererseits besaß er anscheinend soviel Selbstironie und Humor, daß er den tschechischen Komponisten *Antonín Dvořák* kurzerhand als Namensgeber „mißbrauchte“. Der im Autograph benutzte Vorname *Antonín* ist der Grund, warum dieses Bläserquintett lange unentdeckt blieb. Es ist zweifelsfrei aus der Feder von Theodor Veidl und taucht zudem in alten Werkverzeichnissen auf. Veidl erreichte seinen schöpferischen und persönlichen Höhepunkt in den frühen 1930er Jahren, als seine Werke häufiger aufgeführt wurden und auch im Radio gesendet wurden. Nach der Aufführung seiner erfolgreichen Märchenoper *Kranwit* am 2. Juni 1929 im Neuen Deutschen Theater in Prag, heute *Staatsoper Prag*, galt Veidl damals als „Erfinder“ und Schöpfer einer authentischen Volksoper, in der Hauptsache für die deutschsprachige Bevölkerung in der damaligen Tschechoslowakei.

Die umjubelte Uraufführung seiner Oper *Die Kleinstädter*, am 17. April 1935 in Prag, brachte seine Komponistenkarriere einen entscheidenden Schritt weiter. Auch die Entstehung des vorliegenden Bläserquintetts dürfte in diese fruchtbare Zeit, oder auch kurz danach, fallen, da es deutliche, musikalische Parallelen zu dieser Oper aufweist. 1936 wurde Veidl dann zum Professor an die *Deutsche Universität* berufen. Er galt nun als die führende Persönlichkeit der deutsch-böhmischen Musikkultur. Sein Werk begann über die Grenzen der Tschechoslowakei hinaus zu dringen; die Oper *Die Kleinstädter* wurde in Dortmund (1936) aufgeführt und im Juni 1938 in Breslau. Theodor Veidls musikalische Sprache basiert auf dem klassisch-romantischen Erbe, das seinen Ausgangspunkt im Werk Ludwig van Beethovens hat und in den musikdramatischen Werken eines Richard Wagners und Anton Bruckners kulminiert. Er schloss sich bewusst nicht dem Genre der „Neutöner“ an, sein Ziel war vielmehr eine klare, zugängliche Musiksprache.

Nach Einnahme von Prag durch die Nationalsozialisten wurde die *Deutsche Akademie für Musik* als Hochschulinstitut für Musik der 1940 neugegründeten Deutschen Universität angegliedert, die somit der direkten Verwaltung der Deutschen unterstellt war. Veidl blieb Lehrer am Institut, führte aber wahrscheinlich ab Ende 1938 ein Doppelleben. 1942 veröffentlichte er im Programmheft der Deutschen Musikwochen einen Aufsatz mit dem Titel *Deutsche Musik in Prag*, in dem er versuchte, die vorgeschriebene Propaganda des Großdeutschtums zu umgehen. Das sorgte bei Veidls Vorgesetzten offenbar für Unmut. Im selben Jahr kam auch seine bestehende Mitgliedschaft in der Freimaurerloge ans Licht. Damit wurde er für die Nazis in Prag untragbar und wurde aus der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste und aus der Lehrervereinigung der Deutschen Universität ausgeschlossen. Die geschichtlichen Ereignisse von München und die deutsche Invasion trafen Veidl auf dem Höhepunkt seiner Karriere. Das letzte Zeugnis seiner öffentlichen Tätigkeit ist die 1943 erschienene Ausgabe der *Prager Deutsche Meister der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts*⁷, von der er Herausgeber war. Bis zum Ende des Krieges lebte Veidl in Prag, die weiteren Umstände sind unbekannt. Im Jahr 1945 kam er in das russisch-tschechoslowakische Internierungslager *Kleine Festung Theresienstadt*. Er verstarb dort am 16. oder 18. Februar 1946 eines qualvollen Hungertodes. Veidls Frau hatte bereits 1945, aufgrund einer falschen Meldung über den Tod ihres Mannes, Selbstmord begangen.

Der tschechische Dokumentarfilm *Theodor Veidl*⁸ berichtet über sein Leben und Wirken.

Walter F. Zielke
Hamburg, im September 2021

⁷ *Das Erbe Deutscher Musik*, Prag, 1943, Bd. II/4

⁸ Jan Lengyel und Vojtěch Páv: *Theodor Veidl*. Dokumentarfilm, Pegasusfilm, Prag 2002.



Theodor Veit